

Wert
gegenstände

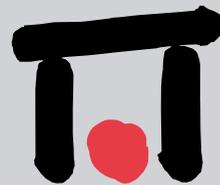
2009

Weil sonst nichts blieb.

Titelblatt des Kalenderprojektes 2009 der
Zentralen Frauenberatung. Mehr ab Seite 10

Zentrale Frauenberatung

Arbeitsbericht Nr. 9



Ambulante Hilfe e.V.



STUTTGART



Trägerin der Zentralen Frauenberatung ist die Ambulante Hilfe e.V. in Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Evangelischen Gesellschaft e.V.

Herausgegeben von den Mitarbeiterinnen
der Zentralen Frauenberatung
Hauptstätterstr. 87
70178 Stuttgart

Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Do, Fr : 8.30 – 11.30 Uhr

Tel.: 0711/60187880
Fax: 0711/60187882
Email: zbs.frauen@gmx.de

Spendenkonto: Landesbank Baden-Württemberg
Kontonummer: 2220424, BLZ 60050101

Gestaltung: Manfred E. Neumann
Fotos:
Nikolaus Beismann (Seite 11, 12, 13, 14),
Manfred E. Neumann (Seite 7, 8)
Druck GuS Druck Stuttgart

- 2 Das Angebot**
- 4 Zahlen im Jahr 2008**
- 6 Facetten der Wohnungslosigkeit von Frauen**
- 8 Das Team**
- 10 Das Kalenderprojekt 2009**
- 11 Kalenderblatt Februar – Katzenspielzeug**
- 12 Kalenderblatt Mai – Edelstein**
- 13 Kalenderblatt Juni – Ein Häuschen mit Garten**
- 14 Kalenderblatt Oktober – Herr Schulze mit rotem Schal**
- 15 Dank**
- 16 Presse**

Die Zentrale Frauenberatung – ein Angebot für Frauen in Wohnungsnot und weiteren Problemlagen

Wo ist dieses Angebot zu finden?

Die Zentrale Frauenberatung (ZFB) befindet sich in Stuttgarts Stadtmitte und ist für Hilfe suchende Frauen ab 25 Jahren aus dem gesamten Stadtgebiet zuständig. Die ZFB ist für Frauen in Not ein struktureller Fixpunkt, niedrigschwellig und unauffällig. Sie ist in Stuttgart etabliert, werktäglich geöffnet, bietet Schutzraum und eine angenehme Wartesituation. Die Räumlichkeiten der ZFB liegen günstig, denn im gleichen Haus befinden sich die Zentrale Fachstelle der Stadt, der Bürgerservice Soziale Leistungen und das JobCenter, jeweils Sonderdienststellen für Menschen in Wohnungsnot. Die Zusammenarbeit innerhalb des Hauses ist sehr gut und die Wege für alle Beteiligten kurz. Ebenfalls in räumlicher Nähe sind spezifische Angebote für Frauen, z. B. Aufnahmeplätze, die Tagesstätte, teilstationäre/stationäre Unterbringungen, Betreutes Wohnen, die Winternotübernachtung, psychiatrische Kliniken, ein sozialpsychiatrischer Dienst.

Welche Frauen finden Unterstützung?

Die Grundlage für die Hilfe sind die §§ 67 ff im Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII) – Sozialhilfe. Darin ist unter Anderem festgehalten, dass »Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind«... »Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen sind, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind«. Wenn also Hilfe suchende Frauen vorsprechen, sind sie meist allein stehend, ohne familiäre Beziehung bzw. die Beziehungen sind zerrüttet. Sie sind bei der Vorsprache in der Regel aus ihrem Sozialraum ausgegliedert. Eine Rückbindung ist nicht gewünscht oder oft nicht möglich, weil keine frauengerechten Unterbringungsangebote oder gar freie Wohnungen vorhanden sind.

Droht der Wohnungsverlust? Ist die Wohnung verloren?

Gründe für den Wohnungsverlust sind häufig Gewalt in der Beziehung oder Trennung von dem Partner oder der Familie. Kinder sind meist fremd- oder innerhalb der Familie untergebracht. Zu ihrem eigenen Schutz, aber auch aus Scham wegen der misslungenen Ehe und mangelhaften Kindererziehung verlassen Frauen ihren bisherigen Lebensraum, suchen die An-

onymität und versuchen, an einem anderen Ort innerhalb oder außerhalb der Stadt neu zu beginnen. Vor allem für Frauen, die in prekären Wohnverhältnissen leben ist es leichter, außerhalb des bisherigen Lebensraumes um Hilfe nachzufragen.

Die Not der Frauen im Fokus der Mitarbeiterinnen!

Die Beratung geschieht durch weibliche Fachkräfte, die die Not der Frauen kennen. Die Kolleginnen setzen sich mit frauenspezifischen Sozialisationsbedingungen, Lebens- und Berufsrealitäten auseinander, sehen die gesellschaftliche Stellung der Frau und suchen nach frauengerechten Lösungen. Sie orientieren sich am aktuellen Erkenntnisstand der Frauenforschung und des Gender Mainstreaming. Die betroffenen Frauen stehen hier im Mittelpunkt – im Gegensatz zu den meisten anderen Hilfsorganisationen, in denen die Männer die Mehrheit bilden – denn Frauen brauchen andere Hilfeangebote als Männer.

Neben Wohnungsnot weitere Probleme?

Die vielschichtigen Themen der Frauen in der Beratung haben – neben existenziellen Fragen wie Geld, Arbeit, Wohnung – häufig mit dem Körper der Frau zu tun: sexueller Missbrauch, Ge-

walt, Schwangerschaften/Abbrüche, hormonelle Probleme, gesundheitliche, psychische und Suchtprobleme. Zu diesen Themen, vor allem wenn sie traumatischen Hintergrund haben wie bei sexuellem Missbrauch oder bei Gewalterfahrungen, öffnen sich Frauen eher dem weiblichen Fachpersonal. Ein brisantes Thema sind auch die »verlorenen« (weggenommene, fremd untergebrachte) Kinder.

Ziel der Hilfe

Frauen werden in der Beratung unterstützt, persönliche Ziele zu formulieren. Die Beratung dient der Verbesserung der Lebenslage und Hinführung zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung.

Die Zentrale Frauenberatung ist eine Kooperation zwischen drei Trägern der Freien Wohlfahrtshilfe. Die Trägerschaft hat der Verein Ambulante Hilfe e.V. Personell, finanziell und inhaltlich sind der Caritasverband Stuttgart e.V. und die Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. an der Arbeit beteiligt. Eine ungewöhnliche, aber seit dem Jahr 2000 bewährte Kooperation.

Entwicklung der Zahlen von 2006 bis 2008

Die Anzahl der an der Zentralen Frauenberatung Hilfe suchenden Frauen steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahr 2008 war der höchste Stand der Hilfesuchenden seit Beginn der Zentralen Frauenberatung in 12/1999.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Anzahl Hilfesuchender über die letzten drei Jahre:

	2006	2007	2008
Insgesamt	489	485	559
Frauen	447	452	516
Männer	42	33	43

Zahlen 2008

2008 wurden im Laufe des Jahres 449 Fälle abgeschlossen. Davon wurden 174 planmäßig beendet, d.h. der Beratungsprozess wurde abgeschlossen, 116 wurden in betreute Nachfolgebemaßnahmen vermittelt. 140 Frauen haben nach kurzem Kontakt ihre eigene Lösung gesucht und konnten oder wollten das begrenzte Angebot der Beratungsstelle nicht weiter annehmen. Bei 19 Frauen wurde aus sonstigen Gründen (z.B. Inhaftierung) die Beratung beendet. 110 Fälle waren

am 31.12.08 noch nicht abgeschlossen.

Wohnsituation zu Beginn der Beratung und Präventionsarbeit

Die Hilfe suchenden Frauen kommen aus ganz unterschiedlichen Wohn- und Lebenssituationen. Sie waren z.B. bisher bei Bekannten »untergeschlüpft«, in stationärer Behandlung oder kommen aus Notübernachtungen, Ersatzunterkünften und prekären Wohnverhältnissen zu uns.

159 Frauen hatten zu Beginn des Beratungsprozesses (noch) eine Wohnung. Durch Mietschulden, eine Trennung oder andere Gründe war diese Bleibe aber gefährdet.

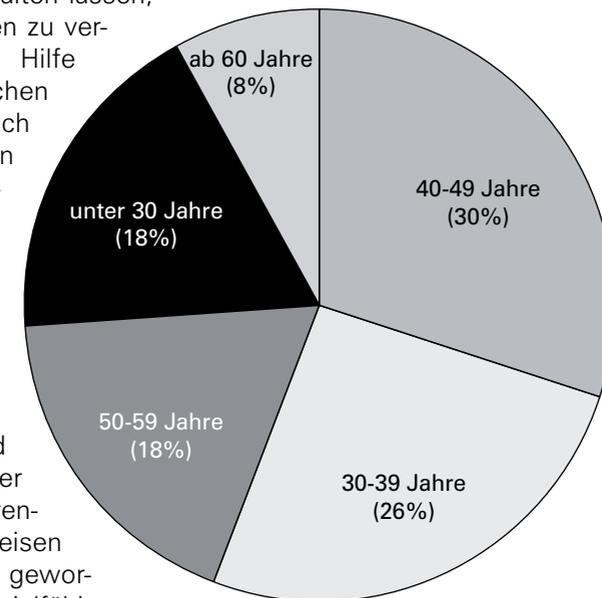
Nicht immer konnte der Wohnungsverlust verhindert werden, in 135 Fällen jedoch hatte die Unterstützung für die Frauen wohnungserhaltende Wirkung. Häufig sind es diejenigen Frauen, die regelmäßig kommen, die ihr Geld in der ZFB verwalten lassen, um Mietschulden zu verhindern, oder Hilfe beim bürokratischen Alltag oder auch Unterstützung in persönlichen Krisensituationen benötigen.

66% der akut wohnungslosen Frauen, die in unsere Beratungsstelle kommen, sind in Stuttgart oder den direkt angrenzenden Landkreisen wohnungslos geworden. Neben den vielfältigen sozialen Schwierigkeiten ist ein spezifisches Stuttgarter Problem der Mangel an preisgünstigem Wohnraum: Es gibt zu wenig Sozialwohnungen, die Notfallkartei ist übervoll. Die Wartezeiten für eine Sozialwoh-

nung sind zu lang und die Einrichtungen dadurch regelrecht verstopft.

Alter der Klientinnen im Jahr 2008

Die Alterszusammensetzung der Klientinnen ist in den letzten Jahren relativ stabil geblieben. Die Zusammensetzung für das Jahr 2008 zeigt das nebenstehende Schaubild.



Facetten der Wohnungslosigkeit von Frauen

Die Hoffnung, die alle Frauen vorrangig haben wenn sie zu uns kommen, ist die Unterstützung zum Erhalt des Wohnraums oder bei der Unterkunft- und Wohnungssuche, wenn der Wohnraum bereits verloren gegangen ist.

Sie sind i. d. R. im Alter von 25 bis 65 Jahren.

Während den Beratungsgesprächen erleben wir Frauen mit den unterschiedlichsten Lebensläufen und ihren Sehnsüchten und Hoffnungen. Jede der Frauen hat neben ihrem »Hauptproblem«, der Wohnungsnot, eine individuelle Herkunftsgeschichte, ein individuelles Erleben ihrer Situation und eigene Vorstellungen, wie es nun weitergehen könnte.

In der Beratungssituation versuchen die Sozialarbeiterinnen in emphatischer Weise sowohl die ausgesprochenen, als auch die unausgesprochenen Probleme, Ressourcen und Ziele zu erfassen und mit der Betroffenen zu benennen.

Denn Frauen unterschiedlichen Alters, Herkunft und Nationalität wollen alle ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen. Sie kommen aus unterschiedlichen kulturellen und familiären Zusammenhängen und mit anderen Schul- und Ausbildungshintergründen.

Das vorrangige gemeinsame Ziel ist aber bei den meisten Frauen eine eigene kleine Wohnung, in der sie mit oder ohne Betreuung und Begleitung ein Leben ohne Angst und außerhalb der Öffentlichkeit führen können.

Ein Teil der Frauen flüchtet sich in übermäßigen Alkoholkonsum. Sie haben diese Form der »Bewältigung von Problemen« schon im Elternhaus erlebt und mitgenommen. Wenn sie nun ihr Leben verändern, verbessern wollen, versuchen einige von ihnen ohne Alkohol oder andere Suchtmittel zurechtzukommen. Oft reicht nicht nur ein Anlauf um abstinent oder mit kontrolliertem Konsum leben zu können. Rückfälle gehören leider zur Zielerreichung meist dazu und sind sehr deprimierend. Die Sozialarbeiterinnen versuchen hier Halt zu geben, zu ermutigen und immer wieder zu motivieren und begleiten die betroffenen Frauen – wenn sie es möchten – zu den zuständigen Beratungsstellen.

Verschiedene Frauen – vor allem Frauen mit traumatisierenden Gewalterfahrungen – haben auch erkannt, dass sie für eine gewisse Zeit Unterstützung und Begleitung in einer betreuten Einrichtung benötigen, die ihnen Schutz bietet und hilft ihre Probleme zu bearbeiten. Denn sie hatten häufig eine sehr schwierige, belastende Kindheit und Jugendzeit, in der sie oft sexuellen Missbrauch und Gewalt erfahren mussten. Auch in Beziehungen

im Erwachsenenalter mussten sie sehr oft Gewalt erleben und haben nicht oder nur selten wirklich positive Erfahrungen machen können, die für einen gesunden und stabilen Selbstwert unerlässlich sind. Die sozialarbei-

terische Unterstützung beim Aufbau des Selbstwertgefühls und Stärkung der vorhandenen Kräfte, sich gegen weitere Verletzungen schützen zu können, sind wichtige Voraussetzung für eigenständiges Handeln.





von links:

 Maria Hassemer-Kraus
Diplom Sozialpädagogin (FH)

 Gabriele Abele
Diplom Sozialpädagogin (BA)

 Hermine Perzlmeier
Diplom Sozialarbeiterin (FH)

 Iris Brüning
Diplom Sozialarbeiterin (FH)

von links:

 Barbara Lämmle
Sozialarbeiterin

 Martina Diers
Verwaltungsangestellte

 Kristina Wahl
Praktikantin der Sozialarbeit

 Michaela Träger
Diplom Sozialpädagogin (FH)

 Carmen Krupp
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



In diesem Arbeitsbericht möchten wir Ihnen das Kalenderprojekt 2009 vorstellen, in dem einige Beispiele der vielseitigen Probleme in Wort und Bild dargestellt wurden.

Mitte des Jahres 2008 kam ein Sponsor und gleichzeitig Geschäftsführer einer Werbeagentur mit der Idee auf uns zu, einen Kalender für das Jahr 2009 zu gestalten. Er sollte die Not wohnungsloser Frauen der Öffentlichkeit zugänglich machen und ggf. Spenden für ihre Notlagen erzielen. Die monatlichen Bilder sollten ein wichtiges Erlebnis oder Ereignis im Leben der jeweiligen Frau symbolisieren.

Als wir verschiedene Frauen in der Zentralen Frauenberatung ansprachen, stellten sich 12 Frauen mit ihren »Lebensgeschichten« für die Öffentlichkeit zur Verfügung. So ist ein wunderschöner Kalender für das Jahr 2009 entstanden. Wir danken allen Beteiligten sehr herzlich dafür.

Die Frauen, die sich an diesem Kalenderprojekt beteiligt haben, waren alle schon längere Zeit in der Beratung der Zentralen Frauenberatung. Verschiedentlich hatten sie mit unserer Unterstützung ihr Ziel erreicht und eigenen kleinen Wohnraum gefunden, in dem sie einen Teil ihrer Träume realisieren können.

Diese Frauen haben teilweise einen langen Weg hinter sich und fanden dabei Halt und Hoffnung an positiven Erinnerungen und Andenken. In Zeiten

der Wohnungslosigkeit geht allerdings auch vieles an lieb gewordenen Gegenständen verloren. Trotzdem sehen wir in den nachfolgenden Bildern Symbole, die aufgehoben, immer mitgeschleppt, verwahrt und beschützt wurden wie beispielsweise ein Bär, ein Edelstein, ein Katzenspielzeug....

Wir haben nun im Folgenden die Texte von vier Frauen ausgewählt.

Sie stellen die unterschiedlichen Lebensabläufe der jeweiligen Frauen dar. Jede hat eine eigene, sehr individuelle Geschichte. Und so verschieden wie diese Geschichten sind auch die Erinnerungstücke auf den Bildern.

Zwei der vier Frauen, die in diesem Jahresbericht beschrieben werden, haben Wohnraum über den Verein Ambulante Hilfe e.V. erhalten, eine Frau ist ins Betreute Wohnen gezogen und die vierte Frau hat mit ihrem Partner eine Privatwohnung anmieten können.

Kalender 2009
Wertgegenstände
– weil sonst nichts blieb.
Idee und Konzept:
Thilo A. Bauer/tab individuell
werbeagentur GmbH
Art Direction: Arne Knust
Fotografie: Nikolaus Beismann
Text und Lektorat: Waltraut Ries
Lithografie: Karin Bauer
Druck: Simone Müller

Kalenderblatt Februar 2009: KATZENSPIELZEUG

Frau B., geboren 1954, zweites Kind von 8 Geschwistern, langjährige Heimunterbringung wegen alkoholkrankem, gewalttätigen Vater. Sie wurde vom Onkel vergewaltigt, was ihr niemand glauben wollte. Mit 16 Jahren bekam sie einen Sohn, der gegen ihren Willen zur Adoption freigegeben wurde. Sie verließ das Elternhaus mit 17 und schlug sich als Bedienung durch, die Ausbildung zur Kinderpflegerin konnte sie nicht weiter fortsetzen. Ihre Tochter, die sie mit 23 Jahren bekam, starb ein knappes Jahr später an einem im Kopf geplatzten Ödem. Ein Jahr später heiratete sie einen türkischen Mann, der meist inhaftiert war und 1989 wegen Straffälligkeit abgeschoben wurde. Seit 1996 ist sie von ihm geschieden. Frau Bs. Alkoholkonsum war sehr hoch, ihr Leben ein Scherbenhaufen. Nach langen Jahren der Wohnungslosigkeit hat Frau B. 1998 eine Wohnung erhalten. Seit 2006 hat sie es nach mehreren Anläufen geschafft, vom Alkohol loszukommen.



Das **Katzenspielzeug** erinnert Frau B. daran, dass ihre Katze Cleo ihr einmal das Leben gerettet hat. Frau B. war eingeschlafen und durch ihre in den Hals gerutschte Zahn-Teilprothese wäre sie wohl nie wieder aufgewacht, wenn Cleo ihr nicht solange auf dem Bauch herumgesprungen wäre, bis sie erwachte und sich von der Teilprothese befreien konnte. Frau B. hängt sehr an ihrer Katze, die ihr, im Gegensatz zu vielen Menschen, nicht nur durch ihre Lebensrettungsmaßnahme Gutes getan hat. Frau B. ist ihr dankbar dafür und möchte, dass es Cleo an nichts fehlt.

Kalenderblatt Mai 2009: **EDELSTEIN**

Frau L., geboren 1980 in Stuttgart, berufliche Qualifizierungsmaßnahmen ohne abgeschlossene Ausbildung. Mit 17 hat sie die elterliche Wohnung verlassen und wechselte seitdem oft den Wohnort und die Wohnung. Seit 2006 lebte sie in drei verschiedenen Städten in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe, seit September 2008 ist sie im Aufnahmehaus Stuttgart untergekommen. Frau L. hat zurzeit einen 1-Euro-Job.



Kein **Edelstein**, nicht wertvoll, einfach nur ein hübsch anzusehender weißer Stein – aber für Frau L. ein wichtiges Andenken an eine mittlerweile verstorbene Freundin, die ihn ihr vor ca. 12 Jahren geschenkt hat. Der Stein erinnert aber nicht nur an die Freundin, sondern auch an die guten Zeiten, als Frau L. im Urlaub in Griechenland selbst Steine sammelte. Der Stein begleitet sie überall hin, und wenn sie irgendwo ein Dach über dem Kopf hat, liegt er deutlich sichtbar auf dem Tisch oder Schreibtisch.

Kalenderblatt Juni 2009: **EIN HÄUSCHEN MIT GARTEN**

Frau G., geboren 1961, kam vor 15 Jahren aus Kroatien nach Deutschland. Sie hat eine Ausbildung zur Bürogehilfin gemacht, ist nun aber langzeitarbeitslos mit zeitweisem 1,50-Euro-Job. Sie war kurz mit einem deutschen Mann verheiratet und wurde in der Zwischenzeit geschieden. Frau G. ist wohnungslos; zeitweise kann sie bei einem Bekannten wohnen. Ab Mitte Januar 2009 wird sie über den Verein Ambulante Hilfe eine Wohnung erhalten. Ihr Aufenthalt in Deutschland ist befristet, sie hat große Angst vor einer Abschiebung. Zurzeit macht sie einen Deutschkurs, um die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten zu können. Die Frauenberatung unterstützt sie um Umgang mit Behörden wie dem JobCenter, dem Ausländeramt und bei der Wohnungssuche.



Ein Häuschen mit Garten, nur klein, aber mein.
Was brauch ich denn mehr, um zufrieden zu sein?

Ein alter Schlager von Willy Hagara spricht vielen Menschen aus dem Herzen. Frau G. wäre mit einem winzigen Häuschen nicht nur zufrieden, sondern überglücklich. Ihren Traum verkörpert der gärtnernde Gartenzwerge, der in einem hübschen, gepflegten Garten das Häuschen bewachen soll. Sie selbst würde gerne ein Gärtchen bearbeiten und ein kleines Haus sorgsam pflegen.

Kalenderblatt Oktober 2009: HERR SCHULZE MIT ROTEM SCHAL

Frau C., geboren 1975, gelernte Schreinerin. Nach einer schwierigen Jugend ohne Vater war sie mit einem gewalttätigen Partner verheiratet. Frau C. ist suchtkrank und kann aus gesundheitlichen Gründen nicht in ihrem über den 2. Bildungsweg erlernten Beruf arbeiten. Sie hat nun einen 1-Euro-Job in der Gastronomie und lebt mit ihrem jetzigen Partner seit einem Jahr in einer eigenen Wohnung.



Den hübschen, schon etwas abgegriffenen Teddy hat Frau C. von ihrer Oma bekommen, als sie 4 Jahre alt war. Er heißt »Herr Schulze« nach dem Vater einer Schulfreundin, den Frau C. sehr bewunderte und gerne mochte. Den Schal, der Herrn Schulze ein so flottes Aussehen verleiht und der so gut zu seiner roten Zunge passt, hat die Großmutter noch selbst gehäkelt.

Man sieht es ihm an, dass er schon einige Jahre auf dem Buckel hat, denn schließlich hat Herr Schulze Frau C. durch alle Höhen und vor allem Tiefen des Lebens begleitet. Er war und ist ihr ständiger Begleiter, der sie nie im Stich gelassen hat.

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Arbeitsbericht haben wir versucht, die Unterschiedlichkeit der Fälle in der Zentralen Frauenberatung aufzuzeigen, was aber in dem vorgegebenen Rahmen nur begrenzt möglich ist.

Wir sind in der Beratung immer wieder mit besonderen fachlichen und rechtlichen Anforderungen konfrontiert. Dafür reflektieren wir unsere Arbeit und bilden uns regelmäßig weiter.

Allerdings ersetzen Qualifikationen nicht die für die Not der Hilfe suchenden Frauen erforderlichen Ressourcen:

- Es fehlen nach wie vor preiswerte Ein- oder Zweizimmerwohnungen in der Stadt Stuttgart.
- Die von den Sozialleistungsträgern bewilligte Mietobergrenze (2009: 321,75 Euro für eine Person) ist unbedingte zu erhöhen.
- Die Höhe des monatlichen Regelsatzes ist zu gering für die gestiegenen Lebenshaltungskosten.
- Ebenso ist er zu gering für Kosten zur Erhaltung der Gesundheit, für Zusatzkosten im Fall einer Krankheit und der Finanzierung von Hilfsmitteln wie zum Beispiel einer Brille...

Wir appellieren deshalb an Vertreterinnen und Vertreter der Politik und an Leistungsträger bei der Abschaffung oder Milderung dieser Notlagen unterstützend mitzuwirken.

Dank!

Auch in diesem Jahr danken wir herzlich allen Spenderinnen und Spendern, die uns seit vielen Jahre die Treue halten und mit ihren Spenden dazu beitragen, akute Notsituationen der Frauen unbürokratisch zu lindern.

Namentlich und stellvertretend möchten wir hier dem Soroptimist International Club Stuttgart und dem Stuttgarter Brustzentrum, Dr. Kuhn und Dr. Beldermann, der Märkte Stuttgart GmbH und Co KG, Herrn Trüdingen, danken.

Sie lindern nicht nur die Not der Betroffenen und unterstützen die Arbeit der Mitarbeiterinnen, sondern gehen auch mit uns an die Öffentlichkeit, um auf die Armut in unserer Gesellschaft hinzuweisen.

Weiterhin danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sozialamtes, des JobCenters und allen Kooperationspartnerinnen und -partnern für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Katholisches Sonntagsblatt 21. Juni 2009

Stuttgarter Zeitung 31.03. 2009

ARMUTSSERIE (3) Die Zentrale Frauenberatung in Stuttgart

Wir bieten Frauen einen geschützten Raum

»Es ist unser Ziel, keine Frau wegzuschicken, sondern jede zu versorgen«, betont Iris Brüning, Sozialarbeiterin bei der Zentralen Frauenberatung in Stuttgart. Darum bemühen sich die ausschließlich weiblichen Mitarbeiterinnen jeden Tag aufs Neue, auch, wenn es nicht immer einfach ist, so kurzfristig Übernachtungsmöglichkeiten und Hilfsangebote für ihre Klientinnen zu organisieren.

Im engagierten Einsatz für Frauen in Wohnungsnot: Die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung in Stuttgart: Praktikantin Kristina Wahl, Hermine Perzlmeier, Michaela Träger und Iris Brüning (v. l.)

Foto: dim



»Wir richten uns an Hilfe suchende Frauen ab 25 Jahren und bieten ihnen einen Schutzraum«, erklärt die Sozialarbeiterin Hermine Perzlmeier, die seit der Gründung der Zentralen Frauenberatung vor zehn Jahren dort beschäftigt ist. Einige der Klientinnen kommen aus der Notübernachtung in die Beratungsstelle, andere werden vom Jobcenter hergeschickt, von Tagesstätten, Polizei oder Sozialämtern, manche suchen aber auch von sich aus Hilfe in der Hauptstätter Straße, wenn sie nicht mehr weiter wissen. Die Beratungsstelle richtet sich an Frauen in Wohnungsnot und in anderen Problemlagen – da Frauenberatung, Job-Center und Sozialamt im selben Gebäude untergebracht sind, ermöglicht das unkomplizierte Wege.

cherung steht im Mittelpunkt ihrer Bemühungen – »wir wollen den Frauen einen Schlafplatz und eine Mahlzeit anbieten und das klappt fast immer«, bemerkt die 44-Jährige.

»Die meisten, die zu uns kommen«, so Hermine Perzlmeier, »haben Gewalt erfahren. Einige Frauen sind sucht- oder psychisch krank, viele leben in Armut. Wer uns um Hilfe bittet,

erhalten«, betont Hermine Perzlmeier. Die meisten Klientinnen sind zwischen 30 und 50 Jahren alt, manche kommen nur einmal in die Beratungsstelle, andere sind öfter dort. »Im Laufe der Jahre ist die Zahl der Beratungen gestiegen«, sagt Iris Brüning, »das mag an unserem Bekanntheitsgrad liegen, aber auch an der Armut«. Gerade in Stuttgart ist die Wohnsituation schwierig, viele leben in prekären Verhältnissen. »Für Frauen ist es auf der Straße noch einmal schlimmer«, bemerkt sie, »Männer können sich stärker auf Versorgung einlassen«.

ger Zeit für ihre Klientinnen zur Verfügung steht und geben zu, wie belastend die Gespräche oft sind. »Ich höre den Frauen zu«, sagt Iris Brüning, »aber ich bin ja keine Therapeutin!«

Anteilnahme und Distanz

Das richtige Maß an Anteilnahme und Distanz erfordert eine Gradwanderung und oft nehmen die Sozialarbeiterinnen die Geschichten mit nach Hause, »ich brauche keine Krimis mehr«, bemerkt Hermine Perzlmeier. Umso wichtiger ist es, ein gutes Team zu haben und sich auszutauschen. Den Sozialarbeiterinnen liegt es am Herzen, über den Tellerrand zu schauen und politische Akzente zu setzen. Dafür kämpfen sie, Tag für Tag, um den Frauen wieder Perspektiven zu geben.

Diana Müller

Die Existenzsicherung steht im Vordergrund

Knapp 160 Frauen finden im Monat den Weg zur Zentralen Frauenberatung, die meisten haben keine Arbeit und schlechte Berufsabschlüsse. »Wenn ihre Existenz fürs Erste gesichert ist, überlegen wir wie es weitergeht, suchen eine Wohnung oder einen Platz im betreuten Wohnen«, erklärt Michaela Träger, »leider fehlen in Stuttgart 500 Einzimmerwohnungen – die Frauen brauchen also Geduld«.

Die Sozialarbeiterinnen bedauern, dass ihnen immer weni-



Foto: mrc/Corbis

Zeit für Erstberatungen freihalten

Drei Sozialarbeiterstellen stehen der Frauenberatung zur Verfügung, die auf sieben Mitarbeiterinnen verteilt sind. Dazu kommt die Hündin Olga. »Eine von uns hält sich immer Zeit für Erstberatungen offen«, sagt Sozialpädagogin Michaela Träger – im Monat kommen knapp 30 »neue« Frauen. »Zuerst müssen wir herausfinden, ob die Klientin über Einkommen verfügt und – falls nicht – wer für die Kosten aufkommt«, erklärt Sozialarbeiterin Iris Brüning. Existenzsi-

schleppt neben der Wohnungsnot oft ein ganzes Problem Bündel mit sich herum und ist verzweifelt«, weiß die 49-Jährige, »viele haben schon lange keinen Wohnsitz mehr, sondern schlüpfen irgendwo unter, bis es nicht mehr geht«. Die Sozialarbeiterinnen haben Anlaufstellen im Kopf und rufen dort an, um einen Platz in der Notunterkunft, im Sozialhotel oder im Aufnahmehaus zu finden.

»Wenn noch Wohnraum da ist, kämpfen wir darum, ihn zu

„Frauen ohne Obdach brauchen mehr Hilfe“

Wohnungslose Frauen erhalten im Land noch immer zu wenig Hilfe – sagt die Liga der freien Wohlfahrtspflege und fordert mehr frauenspezifische Wohnplätze und Beratungsstellen. Ein großer Teil der häufig jungen Frauen sei traumatisiert, habe Vergewaltigungen oder sonstige Gewalt hinter sich und benötige daher andere Hilfen als wohnungslose Männer, betonte Kirchenrätin Heike Baehrens am Montag in Stuttgart.

Gerade bei Frauen gebe es „eine Vielzahl von Leid“, was die Betreuung schwer mache, sagte Maria Hassemer-Kraus von der Stuttgarter Frauenberatung. Die „männergeprägte Wohnungslosenhilfe“ komme da oft nicht weiter, sagte Baehrens. Derweil steige der Anteil der Frauen immer weiter: lag er Mitte der 90er Jahre noch bei rund 10 Prozent, sind es aktuell im Südwesten 22,7 Prozent. Meist rutschten die Frauen nach Scheidungen oder Trennungen in die Wohnsitzlosigkeit (23 Prozent), danach folge aber schon bald die Flucht vor Gewalt als Grund (19 Prozent).

Offiziell gibt es nach Angaben der Liga im Land knapp 2200 Frauen ohne Wohnung. Nur ein Viertel werde von den bestehenden Wohnangeboten und Hilfen erreicht. Ein Großteil lebe bei Freunden, Bekannten oder eben auf der Straße. Wie viele wohnungslose Frauen es insgesamt gebe, lasse sich sehr schwer schätzen. „Die Dunkelziffer ist aber sicher sehr hoch“, sagte Baehrens. Das Land habe ein Sonderprogramm von einer Million Euro für wohnungslose Frauen aufgelegt und einen wichtigen Impuls gegeben. Dieses müsse nun aber von den Kommunen umgesetzt werden, betonte Baehrens. *dpa*

INFO

Frauenberatung

Wer die Zentrale Frauenberatung (Hauptstätter Straße 87, Telefon 07 11 / 60 18 78 80) unterstützen möchte, spendet an die LBBW, Konto 2 220 424, BLZ 600 501 01.